

# Der Enzthäler.

Anzeiger und Unterhaltungsblatt für das Enzthal und dessen Umgegend.

Amtsblatt für den Oberamtsbezirk Neuenbürg.

42. Jahrgang.

Nr. 191.

Neuenbürg, Sonntag den 30. November

1884.

Erscheint Dienstag, Donnerstag, Samstag & Sonntag — Preis in Neuenbürg vierteljährlich 1 M 10 S, monatlich 40 S; durch die Post bezogen im Bezirk vierteljährlich 1 M 25 S, monatlich 45 S; auswärts vierteljährlich 1 M 45 S. — Insertionspreis die Zeile oder deren Raum 10 S.

## Amtliches.

Neuenbürg.

### An die Ortsvorsteher.

Da mit dem 1. Dezember d. J. die „Krankpflege = Versicherung“ für die Dienstboten und unbelohnten Lehrlinge des Oberamtsbezirk Neuenbürg in Kraft tritt, so werden die Ortsvorsteher beauftragt, gemäß § 11 und § 18 Abs. 3 des Statuts (Beilage zum Enzthäler Nr. 188) die Beiträge für den Monat Dezember 1884 und zwar:

- 1. für männliche Dienstboten 60 S
- 2. „ weibliche „ 50 S
- 3. „ Lehrlinge „ 40 S

von den Dienstherrschaften bzw. Lehrherrn erheben zu lassen und unter Beischluß sämtlicher Vormerkungskarten und eines Verzeichnisses der (nicht bezahlten) etwaigen Rückstände spätestens bis zum 8. Dezember d. J. an die Oberamtspflege einzusenden.

Für jeden Dienstboten und Lehrling muß eine besondere Vormerkungskarte ausgefüllt werden, auch wenn eine Dienstherrschaft mehrere Dienstboten oder ein Lehrherr mehrere Lehrlinge hat, weil die Vormerkungskarten nach den Namen der Versicherten alphabetisch geordnet die Grundlage für die Verrechnung bilden.

Die bisherigen Versicherungskassen in Neuenbürg und Wildbad haben die über den letzten November hinaus erhobenen Beiträge an die Beteiligten zurückzubehalten.

Für die fernere Behandlung wird weitere Anordnung getroffen werden.

Den 28. November 1884.

R. Oberamt.  
Kestle.

### Oberreichenbach Gerichtsbezirk Calw. Benachrichtigung u. Aufforderung an Erbschafts-Gläubiger.

In der Verlassenschaftsache des Johann Georg Broß, Zimmermanns dahier, besteht die Verlassenschaft in

- a) Erlös aus verpfändeter Liegenschaft . . . . . M 3716. 69 abzüglich der darauf haftenden Pfandschulden von . . . . . „ 3234. 15 M 482. 54
- b) Fahrnis-Erlös abzüglich der Kosten der Inventarisation u. Veräußerung der Masse . . . . . „ 365. 60 M 848. 14

Die unversicherten Schulden betragen mit Einschluß der Beibringens-Forderung der Witwe, welche die weiblichen Freiheiten angerufen hat . . . . . M 1434. 23

wonach sich eine Ueberschuldung ergibt von . . . . . M 586. 09 welche Ueberschuldung sich um den Betrag der nachstehenden Kosten erhöhen wird.

Die Erbschaft ist ausgeschlagen worden. Hiervon werden die Gläubiger in Kenntnis gesetzt mit dem Anfügen, daß der Nachlaß unter die bekannten Gläubiger nach Verhältnis der Größe ihrer Forderungen vertheilt werden, wenn nicht binnen 14 Tagen

die Eröffnung des Konkurs-Verfahrens beantragt würde.

Diejenigen Gläubiger, welche ihre Forderungen bis jetzt nicht angemeldet haben, werden aufgefordert, dies binnen der gleichen Frist zu thun, widrigenfalls sie bei diesem Auseinandersetzungs-Verfahren nicht berücksichtigt werden.

Den 26. November 1884.

Namens der Teilungsbehörde  
Oberreichenbach:  
R. Gerichtsnotariat Calw  
Weismann.

### Privatnachrichten.

Neuenbürg.

## 1700 Mark

gegen unterpfändliche Versicherung werden aus Auftrag aufzunehmen gesucht von  
Stadtschultheiß Pub.

### Unterzeichnete empfiehlt gutes Flaschenbier, täglich frische Eierundeln

feines Schnitzbrot, sowie verschiedene Sorten kleines Backwerk und jeden Samstag Schneckenundeln zur geneigten Abnahme.  
Ernstine Klotz.

Gräfenhausen.

### Beleidigungs-Zurücknahme.

Ich bedaure, gegen den Bauern Gottfried Frank beleidigende Ausdrücke gebraucht zu haben und nehme Alles vollständig zurück.

Den 28. November 1884.

Gottlieb Wenz, Bauer.

Neuenbürg.

### Feinst gemahlener Zucker, Mandeln, Zibeben, Rosinen, Feigen, Citronat, Orangeat

in freier Ware empfiehlt

C. Helber.

Neuenbürg.

### Puppen, Puppenkörper und Köpfe

in schöner Auswahl bei

H. Weiß, Dreher.

G. Schuon,

Tapezier- und Polster-Möbel-Geschäft  
Neuenbürg.

Wohnung bei C. Maister, Seifenstüber.

Kälbermühle b. Wildbad.

Adam zum Anker

verkauft 155 Mtr.

### Scheiterholz, Rollen und buchenes Holz.

Birkenfeld.

## 1200 Mark

Pflegschaftsgeld liegen gegen gesetzliche Sicherheit sofort zum Ausleihen bereit.

Andreas Fir, Metzger.

Dobel.

22 Raummeter schönes

## Spaltholz

hat zu verkaufen

Friedr. Schuon.

Neuenbürg.

Am Montag den 1. Dezbr.

## Mehlsuppe

wozu einladet

Rob. Silbreyßen.



Deutschland.

Die letzte Reichstags-Sitzung erhielt durch die Beteiligung des Fürsten Bis-mard an der Debatte über den fortschrittlichen Diätenantrag ein erhöhtes Interesse. Nicht weniger als dreimal nahm der Reichskanzler das Wort zu längeren Ausführungen, die sich keineswegs auf den Gegenstand der Tagesordnung beschränkten. Was von seiner Seite gegen und von anderer Seite für die Gewährung von Diäten an die Mitglieder des Reichstags angeführt wurde, enthält kaum noch etwas Neues. Der Schwerpunkt der Auseinandersetzungen zwischen dem Reichskanzler und den Rednern der Oppositionsparteien lag in der Stellungnahme zu dem Wahlergebnis und der im Reichstage vorhandenen oppositionellen Majorität. Am meisten interessiert die Auffassung, welche der Reichskanzler über die Parteistellung des Reichstages zum Besten gab. Er sieht sich einer grundsätzlichen Opposition gegenüber, die einerseits von den Ultramontanen, andererseits von der demokratischen „Konföderation“ gebildet wird. Die einen wollten die Herrschaft der Kirche, die anderen die eigene parlamentarische Herrschaft erreichen. Aus den Reden dürfte zu entnehmen sein, daß er nicht gewonnen ist, das Zentrum durch fernere Konzessionen auf kirchenpolitischem Gebiete zu gewinnen.

Berlin. Die Reichspartei hat sich folgendermaßen konstituiert: Vorsitzende: Herzog v. Ratibor, Stälin, Graf Beyer, Günther; Schriftführer: v. Kulmiz, Priv. Doz. Delbrück.

Württemberg.

Stuttgart, 28. Nov. 62 Sitzung der Kammer der Abgeordneten. Beratung des Gesetzes betr. die Gemeindeangehörigkeit. Berichterstatter Beutler eröffnet die Generaldebatte, indem er die Grundzüge des Gesetzes darlegt. Das Reformbedürfnis der gesetzlichen Regelung der Gemeindeangehörigkeit, worüber die Bestimmungen noch aus dem Jahre 1833 datieren, müsse allgemein anerkannt werden. Redner konstatiert, daß sodann der Entwurf als ein Mittel für die Erreichung des zunächst vorliegenden Ziels der Reform des Bürgerrechtsgesetzes vom Juli 1849 in der Richtung bezeichnet, daß das gemeindliche Wahl- und Wählbarkeitsrecht, welches daselbst außer den Gemeindebürgern, unter bestimmten Voraussetzungen auch nichtbürgerlichen Einwohnern eingeräumt findet, den letzteren wieder entzogen und wieder ausschließlich den Bürgern gewährt werden soll. Der Entwurf wolle dies nicht einfach durch Aufhebung der maßgebenden Bestimmungen des Gesetzes von 1849 bewirken, sondern dadurch, daß die Grundsätze über den Erwerb des Bürgerrechts geändert werden, daß die Wiedereinräumung des ausschließlichen Wahlrechts an die Bürger nicht eine ungerechtfertigte Einschränkung des Kreises der Wahlberechtigten zur Folge habe. Staatsminister v. Hölder spricht für den Entwurf.

Oberzellingen, 27. Nov. Ein schauerlicher Unglücksfall betraf gestern den

Wildbad den 28. November 1884.

Berwandten, Freunden und Bekannten widmen wir die schmerzliche Nachricht, daß es Gott dem Allmächtigen gefallen hat, heute abend 4 Uhr unsern lieben Vater, Schwieger- u. Großvater



**Chr. Friedr. Pfeiffer,**

res. Stadtpfleger

im Alter von 72 Jahren nach kurzem aber schweren Leiden zu sich abzurufen. Um stille Teilnahme bitten

**Die trauernden Hinterbliebenen.**

Die Beerdigung findet Sonntag nachmittag 3 Uhr statt.



Die ausserordentliche Verbreitung dieses Hausmittels hat eine ebensogrosse Zahl ähnlicher Präparate als Nachahmer hervorgerufen, welche sich nicht entblöden, Verpackung, Farbe

und Etikette in täuschender Weise herzustellen. Die Packete des ächten Stollwerck'schen Fabrikates tragen den vollen Namen des Fabrikanten und kennzeichnen sich die Verkaufsstellen durch angelegte Firmen-Schilder.

Neuenbürg.

# Tuch- und Buckskin Kleiderstoffe

empfehl't zu den billigsten Preisen

**C. Selber.**

Neuenbürg.

# Kinderspielwaren

in großer Auswahl empfehl't billigst

**M. Weif, Dreher.**

(Hessen-Nassau.) Unterzeichneter erlaubt sich Herrn Apotheker A. Brandt in Zürich mitzutheilen, daß ich schon mehrmals die Schweizerpillen gebraucht, aber immer mir mein Magenleiden nicht genug beseitigten, bis mir Herr Brandt die stärkere Sorte (Nr. 2) zusandte, diese beseitigten mir nun meine ganze Krankheit von Blähungen, Magenrud, Magensäure und unregelmäßigem Stuhlgang. Ich spreche hiemit nun meine volle Zufriedenheit aus und bitte nochmals um eine Zufendung. Ich habe schon alle Hülfe für mein Leiden in Anspruch genommen, doch war bis jetzt alle Medizin vergeblich und so kann ich einem jeden, der mit ähnlichen Leiden behaftet ist, die Schweizerpillen aufs beste empfehlen. Achtungsvoll A. Klein, Schuhmacher, Frankfurt a. M.

Man achte genau darauf, daß jede Schachtel als Etiquett ein weißes Kreuz in rotem Grund und den Namenszug A. Brandt's trägt. Enthältlich 2 Schachtel N. 1 in den Apotheken.

Die Reichsgesetze über die Krankenversicherung der Arbeiter, über die eingeschriebenen Hilfsklassen und über die Unfallversicherung. Mit den Württembergischen Vollzugs-Vorschriften, kurzen Notizen und alphabetischen Sachregistern. Herausgegeben von G. Haagen, stv. Amtmann, Gmünd, Verlag von Friedr. Manz (G. Schmid'sche Buchhandlung) 1884. Preis kartonniert M. 1.50. — Diese Ausgabe des Kranken-Versicherungs-, Hilfsklassen- und Unfallversicherungsgesetzes verdankt, wie wir dem Vorwort entnehmen,

ihre Entstehung zunächst einem Seitens mehrerer hervorragenden Industriellen dem Herrn Verleger gegenüber ausgesprochenen Wunsche, eine Zusammenstellung der drei für Arbeiter und Arbeitgeber gleich wichtigen Reichsgesetze samt den einschlägigen Württembergischen Bestimmungen und den notwendigsten Erläuterungen in knapper Form zu erhalten, teils zu eigener Information, teils um dieselbe ihren Arbeitern an die Hand zu gehen. Der Herausgeber hat nunmehr von diesem Gesichtspunkt ausgehend unter entsprechender Erweiterung des ursprünglichen Rahmens das Buch inhaltlich so gestaltet, daß es zugleich auch für Behörden und Rechtsanwälte als rasch orientierendes und bequemes Nachschlagebuch sich eignet. Die unter dem 16. Oktober d. J. vom Bundesrat herausgegebenen Formulare für die Uebersichten und Rechnungsablässe der Krankenkassen und eingeschriebenen Hilfsklassen sind in dem Werk noch aufgenommen und dürfte dasselbe, abgesehen von seiner großen Reichhaltigkeit und praktischen Einteilung auch deshalb zu empfehlen sein, weil es die erste und bis jetzt einzige Württembergische Ausgabe des Unfall-Versicherungs-Gesetzes enthält. Das Format des Buches ist sehr handlich, die Ausstattung eine hübsche und der Preis ein sehr billiger zu nennen.



hiesigen Mühlebesitzer Langhein. Derselbe war Abens 5 Uhr im Begriffe, von hier aus in seine, über der Eisenbahnlinie gelegene Mühle zu gehen, als in der Nähe von letzterer ein nach Blochingen fahrender Güterzug ihn innerhalb der Schranken, die er indessen überstiegen hatte, zum Halt veranlaßte. Kaum war der letzte Wagen auf dem jenseitigen Geleise vorüber, so wollte er über das erste Geleise gehen, wurde aber in demselben Moment von dem in entgegengesetzter Richtung kommenden, wegen einer Kurve vorher nicht sichtbaren Personenzug erfasst, zu Boden geworfen, eine längere Strecke geschleift und hiebei am ganzen Körper aufs Zämmerlichste zugerichtet, so daß sein hernach aufgefundenes Leichnam einen schrecklichen Anblick bot. Der Verunglückte, als fleißiger, braver Mann bekannt, war im Alter von gegen 50 Jahren und hinterläßt eine Witwe mit 9 Kindern.

„Nach den Wahlen“

hatte ein Artikel im Enzthaler Nr. 181 zur Ueberschrift. Erwiderung und Gegen-erwiderungen sind inzwischen von vielen Abonnenten mit Interesse gelesen worden. Heute vernahmen wir ein allerletztes Wort; dasselbe beruft sich auf die Arbeitgeber des Enzthals und die unbefangenen Leser unseres Amtsblattes. Die Mehrzahl der zu dieser Kategorie Zählenden wird zunächst der Ansicht sein, daß der Artikel „nach den Wahlen“ vor der Reichstagswahl als Glaubensbekenntnis eines Kandidaten hätte gelten können. Nachdem aber unser seitheriger Hr. Reichstagsabgeordneter auf sein bekanntes Programm, das auch Befürwortung des Holzzolls in sich schließt, mit großer Mehrheit wieder gewählt wurde, so konnten sich die Interessenten darauf beschränken, die Eisenbahntarif-Frage und hierauf bezügliche Wünsche unserem Hrn. Reichstagsabgeordneten privatim vorzulegen. Ein national-liberaler Wähler wird, wie jeder einer Mittelpartei angehörende, nicht nur seine Stimme Hrn. Staelin gegeben, sondern auch für dessen Wiederwahl gewirkt haben; auf der andern Seite wird man mit der Voraussetzung nicht fehl gehen, daß unser Hr. Reichstagsabgeordneter willig Wünschen Rechnung tragen wird, soweit erstere mit seinen bekannten Grundsätzen vereinbar sind.

Was nun die Wirkung eines erhöhten Holzzolles anbelangt, so ist man berechtigt zu hoffen, daß ein solcher dem Waldbesitzer höhere Einnahmen bringt. Für den Holzkäufer im Enzthal wird aber dadurch kein Zwang geschaffen, seinen Bedarf für die Sägmühlen oder Flößerei teurer zu erwerben, als daß er noch seine bescheidene Rechnung findet; mehr wird er, auch ohne Holzzoll, bei der mehr und mehr drückenden Konkurrenz und unsern verhältnismäßig hohen Einkaufspreisen nicht erreichen. Diese letzteren halten auswärtige Stammholzkäufer ab, im Enzthal noch Gewinn zu suchen und für die ansässigen Sägmüller und Flößer liegt der Fall einfach so: bringt ihnen ein Holzzoll auf rundes und verarbeitetes Holz bessere Verkaufspreise, so können sie dem Staat, den Gemeinden und Privaten auch höhere Preise bezahlen; behält aber die-

jenige Ansicht Recht, daß durch die etwaige Erhöhung der Holzzölle, Holzschneidewerke und Holzhandel im Verkauf keinen Nutzen oder gar Schaden haben, so wird Besonnenheit beim Einkauf das Mittel sein und bleiben, sich vor Verlusten zu bewahren, welche — abgesehen von den schwankenden Konjunkturen und dem mit dem Holzgeschäft überhaupt verbundenen Risiko, — durch Leidenschaftlichkeit bei den Steigerungen herbeigeführt werden.

Betreffs der Lohnfrage steht fest, daß der Arbeitgeber bei gutem Absatz seiner Produkte, wenn auch nicht gezwungen, so doch in der Lage und daher eher Willens ist eine Erhöhung der Löhne eintreten zu lassen; richtig ist, daß Angebot und Nachfrage stets ein Wort mitspricht. Die Flößerlöhne bleiben höchstens die seitherigen, weil der Flößereibetrieb in stetiger Abnahme begriffen ist. Die Sägerlöhne sind trotz schlechteren Geschäftsganges höhere, weil sich noch nicht so viele Arbeiter dieser Beschäftigung zuwenden, als die zunehmende Industrie bedarf, oder wenigstens noch keine Ueberzahl vorhanden ist.

Um auf den Holzzoll zurückzukommen, so mag der größere Industrielle, betreffs der Faktoren, die mitsprechen, einen weiteren Blick haben, trotzdem wird Einsender dieses mit vielen Lesern an der Ansicht festhalten dürfen, daß ein Holzzoll, wie er im letzten Reichstag beantragt aber abgelehnt wurde, dem Württ. Schwarzwald und seiner Bevölkerung Nutzen, seiner Holzindustrie — vielleicht Holzzeugfabriken ausgenommen, — zum wenigsten keinen Schaden bringen wird.

— den 27. Nov. 1884. —

\*) Obwohl wir den Gegenstand durch die bisherige Debatte für genügend erörtert halten, geben wir einem hieran bisher Unbetheiligten auch Raum für seine Ansicht.

Die Red.

A u s l a n d.

Vor einigen Tagen gieng die Mittheilung durch die Zeitungen, daß in Paris gegen 8000 arbeitslose Personen eine Massenversammlung abgehalten und unter Percatrufen auf die republikanische Regierung Arbeit und Brod verlangt, schließlich aber unter tumultuariischen Szenen durch Polizeimacht auseinander getrieben worden wären. Die Affaire schien danach eine der gewöhnlichen Arbeiterbewegungen zu sein, wie solche in Paris fast jeden Monat vorkommen, nach neueren und eingehenderen Berichten erfährt man indessen, daß es sich in Paris wieder einmal um eine im großen Stile geplante, kommunistisch-anarchische Kundgebung gehandelt hat, und es dabei beinahe zum Straßenkampfe gekommen wäre. Der Polizeipräsident und Gouverneur von Paris hatten ihre Vorsichtsmaßregeln getroffen. 400 Polizisten mischten sich unter die Tumultuanten und weitere 400 drangen auf der Straße unter dieselben, ferner hielt in der Nähe eine Schwadron republikanischer Garde, so daß den meisten der Anarchisten der Muth sank und nur eine Anzahl Verhaftungen der ärgsten Schreier vorgenommen wurden.

Kalkutta, 23. Nov. Einem Regierungsansweise zufolge wurden im vergangenen Jahre in Indien 22 905 Personen durch wilde Tiere und Schlangen

getötet, gegen 22 125 Personen im Jahre 1882. Von diesen Todesfällen entfallen 20 067 auf Schlangenbisse. An Rindvieh wurden 47 478 Stück umgebracht, d. i. 771 Stück mehr als in 1882. Es ist auffallend, daß, während die Mehrzahl der menschlichen Todesfälle Schlangenbissen zuzuschreiben ist, nur 1644 Stück Rindvieh auf dieselbe Weise umgekommen sind. Im Laufe des Jahres wurden 19 890 wilde Tiere getötet, was eine Verausgabung von über 15 000 Sterl. an Belohnungen erforderte.

Miszellen.

Das Manuscript des Wahnsinnigen.

Von Ph. Lenz.

(Fortsetzung.)

Ich muß aufrichtig gestehen, die Stunden, welche nun folgten, unterhielten mich auf das Angenehmste. Elwin zeigte sich als ein gelehrter, geistreicher Mann, dem wichtige Pointen, anziehende Bemerkungen von den Lippen flossen. Die Konversation drehte sich um die verschiedenartigsten Gegenstände; in der Politik allein konnte ich Elwin nicht ganz au fait nennen. Ueberhaupt schienen alle seine Kenntnisse bis zu einem gewissen Zeitpunkte gesammelt zu sein, über welchen hinaus er dann nicht mehr studiert hatte. Wir brachen die Unterhaltung erst ab, als die Glocke zum gemeinsamen Mahle rief, welches wir in Gesellschaft aller männlichen Angehörigen der Anstalt in gleich froher Stimmung einnahmen.

Früh schon zog Elwin, sich zurück, um, wie er sagte, vor dem Zubettegehen noch sein tägliches Pensum zu lesen. Mich nahm Doktor Busch in sein Studierzimmer und jetzt fand ich zum ersten Male Gelegenheit, ihn zu fragen, weshalb er mich dem Irren das Manuscript abnehmen ließ, da ich in meiner Stellung als Staatsanwalt doch wohl schwerlich die geeignete Persönlichkeit sei, um den Druck der Arbeit zu veranlassen.

„Die Erklärung ist sehr einfach,“ sagte Doktor Busch. „Elwin hängt sich mit einer gewissen Monomanie an sein Manuscript, und ich halte das nicht für zuträglich für ihn. Ich beschloß ihm das Heft auf eine unverdächtige Art und Weise abzunehmen. Sie sind der Erste gewesen, welcher für meine Absicht geeignet schien, darum spielte ich Ihnen das Manuscript in die Hände.“

„Aber mein Gott, was soll ich denn mit demselben beginnen? Meine Meinung ist, wenn der Kranke von jetzt ab nichts mehr über das Schicksal seiner Arbeit vernimmt, so wird gerade dies Manoeuvre ihm schaden,“ gab ich zur Antwort.

Busch lächelte fein. „Sie sollen mein Komplize werden. Sie werden den ersten Vogen setzen und drucken lassen auf meine Kosten, welche ich schon, ohne mich anzugreifen, von der Kurttage hergeben kann — denselben dann mit einem artigen Schreiben an meinen Patienten senden und ihn ersuchen, den Rest baldmöglichst zu senden. Nämlich,“ fuhr er nach einer kleinen Pause fort, „es liegt mir ungemein viel daran, den Schluß zu kennen. Elwin will denselben nicht eher schreiben, als bis er der Herausgabe des Ganzen gewiß ist.“ Wir sprachen noch viel hin und her



über die Sache, der Doktor setzte mir auseinander, daß ich ihm einen großen Gefallen thäte, indem ich die Ausführung seines Planes übernehme, und ich willigte endlich, um des guten Zweckes willen, denn es galt ja die Heilung eines Mitmenschen, ein.

Als ich mich in dem mir angewiesenen Zimmer allein befand, nahm ich die Arbeit des Herrn Elwin vor. Der Titel lautete: „Das Manuscript des Wahnsinnigen.“

„Ein merkwürdiger Titel,“ dachte ich, „für Jemand, der selber im Irrenhause sitzt.“

Zu Anfang des Hefts waren mehrere freie Blätter. Sie sollten, wie eine Notiz angab, dereinst die Vorrede enthalten, nämlich, wenn das Manuscript überhaupt vollendet worden. Ueber die eigentümliche Handschrift des Verfassers machte ich bereits meine Bemerkungen.

Ich las die ersten Seiten. Der Stil war feurig, manchmal blumenreich, oft auch einfach und schön. Die Einleitung behandelte einen jungen Menschen im Glück — ihn selber. Dann kam das erste Kapitel. Hier erzählte er in der dritten Person, doch konnte man wohl erkennen, daß der Held derselbe war, welcher in der Einleitung gesprochen. Lustige Streiche wurden berichtet, eingegeben von toller Laune; heiterster Genuß des Lebens lautete die Parole, welche sich als Typus des Ganzen ausprägte. Wunder schön war zuletzt beschrieben, wie „Fritz“ allmählich von Andern begeistert wurde, als von der Gesellschaft übermütiger Jünglinge. Er nannte dieses Andere nicht, er deutete es nur an. An den Schluß des Kapitels hatte er den Vers geschrieben:

„Erstend folgt er ihren Spuren  
Und ist von ihrem Gruß beglückt.“

Im nächsten Abschnitte schilderte er das Haus eines reichen Mannes, welcher mit seiner schönen Tochter zusammen lebt. „Marie“ hat keine Mutter mehr. Der Vater ist nicht im Stande ihre Wege alleinstund zu beobachten. Ihr Gemüt wird stolz und hochfahrend durch die in maßloser Weise von glänzenden Kavalieren ihr gezollte Verehrung. Sie beginnt Letztere zu suchen. Wer ihr „den betäubenden Minneduft“ zuzwehen versteht, den bevorzugt sie. Fritz ist der Auserwählte nicht, obwohl seine Bewerbungen aus ernstesten Absichten hervorgehen.

„Eine ganz gewöhnliche Geschichte,“ dachte ich, „Irrsinn aus Liebe.“ Es sollte anders enden als ich glaubte, schreckhaft anders. Ich las weiter.

Das dritte Kapitel. Fritz hält an bei dem Vater, dessen Name nicht genannt wird. Der alte Herr bedauert, über seine Tochter nicht ohne deren Einwilligung verfügen zu können. Er wolle indes Mariens Meinung einholen und bittet, Fritz möge am Nachmittag wieder erscheinen. Es geschieht. Der Diener meldet, daß die Herrschaften nicht zu Hause sind. Eine genügende Erklärung; aber Fritz will und mag nicht glauben, daß man ihn abweist. Er kommt zum zweiten Male, dasselbe Resultat. Als er zum dritten Mal schellt, erhält er den Bescheid, daß die Herrschaften abgereist seien. Aber es ist gelogen. Er weiß es,

er hat sie Beide am Fenster gesehen. Darum läßt er nicht ab, an die Hausthür zu pochen und immer und immer wieder das Gleiche zu vernehmen.

(Fortsetzung folgt.)

Die „Schlacht bei Sedan“ in Amerika. Das von Prof. Braun in München für das Panorama in Frankfurt a. M. gemalte Riesengemälde „Die Schlacht bei Sedan“ wurde vor Kurzem für 170.000 M. an einen amerikanischen Advokaten verkauft, der es in einem Rundbau zu Chicago dem dortigen Publikum zur Besichtigung ausstellen will. Als vor mehreren Jahren das Panorama in Anwesenheit des Kaisers Wilhelm eröffnet wurde, sprachen sich dieser und Graf Moltke sehr günstig über die Naturtreue und die künstlerische Ausführung des Gemäldes aus. Dasselbe übte auch eine große Anziehungskraft aus, denn, obwohl der Eintrittspreis ziemlich hoch war, wurde das Panorama immer gut besucht. Am Montag wurde mit der Abnahme des Bildes begonnen. Es wurde in zwei Teile (je 60 Meter) geteilt und auf zwei 15 Meter lange Cylinder von starkem Eisenblech aufgerollt. Diese Rollen kamen dann noch in starke hölzerne Kisten und wurden in dieser Verpackung nach Amerika verladen. In den nächsten Tagen wird das ebenfalls von Hrn. Prof. Braun gemalte Bild des Münchener Panoramas „Die Schlacht bei Weissenburg“, welches an den Besitzer des Frankfurter Panoramas verkauft wurde, dort eintreffen, um an Stelle der „Schlacht bei Sedan“ aufgezogen zu werden.

[Kalk und Salz für Tauben.] Daß den Tauben gleich allen übrigen Vögeln der Genuß von Kalk zur Bildung der Eierschalen durchaus nöthig ist, und daß, wenn ihnen dasselbe nicht gereicht wird, sie bisweilen großen Schaden an den Ziegeldächern anrichten, ist wohl jedem Taubenzüchter hinlänglich bekannt. Weniger dürfte dies mit der Thatsache der Fall sein, daß die Tauben auch den Genuß des Salzes sehr lieben und begierig jedes Körnchen fressen, dessen sie habhaft werden. Es liegt darin ein nicht zu unterschätzender Wink für den Taubenzüchter, seinen Lieblingen hin und wieder diesen Leckerbissen in geeigneter Weise, vielleicht durch Einwerfen des Futters in Salzwasser, zukommen zu lassen.

[Wunde Stellen der Haut.] Bei Abschürfungen der Haut, wie sie öfters an Knöcheln, Schienbeinen, Fingerspitzen u. vorkommen, aus denen zuweilen böse Wunden werden, und welche besonders bei Kindern oft eine Plage sind, lege man nach der „Fdg.“ von dem Häutchen, das sich in der inneren Schale der Eier befindet, ein passendes Stückchen mit der Eiweißseite auf. Dies trägt sehr viel zur raschen Heilung bei.

[Wasserdicke Schuhe und Stiefel.] Man kann solche selbst herstellen, wenn man die Stiefel mehrere Stunden lang in dickem, seifigem Wasser sich ansetzen läßt. Die dicke Seifenbrühe bildet eine fettige Säure in dem Leder, welche die Eigenschaft hat, für Feuchtigkeit undurchdringlich zu sein.

Eine Erinnerung am 30. November und 2. Dezember.

### Das war im Frankenlande —

Von Emil Claar.\*)

Das war im Frankenlande,  
Das war am Vogesen-Sande,  
War da ein dröhnender Strauß!  
Angstvoll stiegen die Kasse,  
Rasselnd am Strang der Geschosse,  
Und prasselnd spie'n die Kollosse  
Sengenden Tod hinaus!

Da socht auf höchster Spitze,  
Umschwirrt vom Zickzack der Blitze,  
Ein deutscher Kanonier;  
Von seinem tiefen Grollen,  
Hui! von dem Donnerrollen  
Tanzten die Hügelshollen,  
Zerbarst die Erde schier!

Da, plötzlich, dem Tapfern entgegen,  
Stob surrender Kugelregen —  
Er griff nach der strömenden Brust!  
Und wie durchsprüht von Funken  
Ist er zusammengefunken,  
Indeß seine Lippe trunken  
„Feuer“ rief, schlachtenbewußt!

Da lag er nun flüchtig verbunden,  
Und sprach: „Du gabst mir der Wunden,  
O Himmel, dreißig und zwei,  
Daß ich dem Vaterlande,  
Mit dreißigfachem Brande,  
Ein Bild vergangener Schande,  
Ein blutiges Beispiel sei!“

„Wie ich auf dem Boden liege,  
Das Rad der Kanone umschmiege,  
Und färbe den fränkischen Sand,  
So lag das niedergedrückte,  
Das tief in den Staub gebückte,  
Das dreißigmal zerstückte  
Zerrißene deutsche Land!“

„Doch nun es Eins geworden,  
Eins an den blühenden Borden  
Des dreimalheiligen Rheins,  
Nun Herz an Herz geglutet,  
Nun Wunde in Wunde geflutet,  
Nun Deutschland zusammengeblutet  
In Eins — o — bleib' es — Eins!“

Das war im Frankenlande,  
Das war im Vogesen-Sande,  
Das war des Tapfern Wort,  
Der's teuer mußte bezahlen,  
Des Mann's mit der Fülle von Dualen,  
Des Mann's mit dem Reichtum an  
Malen,  
Des Mann's mit dem Wundenhort!

\*) Das Gedicht knüpft sich an die s. B. durch die Blätter gegangene Notiz an, daß Hauptmann Heese von der Artillerie, der von dreißig Wunden im letzten Feldzug heimgekehrt war, sich in Berlin befindet, um bei einem Mechanikus eine Hilfsmaschine anfertigen zu lassen, durch die er sich fortbewegen könne.

### Sinweis.

Der Gesamtauflage unserer heutigen Nummer liegt ein Prospekt des Praktischen Wochenblattes für alle Hausfrauen „Fürs Haus“ bei, welchem wir der Beachtung aller Hausfrauen nachdrücklich empfehlen.